

Muslime im Advent: Die Uzuns feiern andere Feste

TRADITION Ohne Baum aber mit Gebäck: Wie eine türkische Familie die Weihnachtszeit erlebt.

VON KRISTINA BALBACH, MZ

KELHEIM. Wie der Nikolaus aussieht, das weiß Gülsum. Die Sechsjährige hat ihn schon einmal im Kindergarten gesehen. „Er hat einen roten Mantel an und einen weißen Bart.“ Und woher der Nikolaus stammt, das weiß ihr Vater, Yusuf Uzun: Aus der Türkei, genauer gesagt, aus Myra, das heute Demre heißt.

Trotz guter Weihnachtskenntnisse werden Adventszeit und Feiertage an den Uzuns vorübergehen, denn als gläubige Muslime kennen sie das Christfest nicht. Ebenso wenig den Christbaum oder den Adventskranz. „So etwas haben wir alles nicht“, sagt Yusuf Uzun, der der Türkisch Islamischen Gemeinde Kelheim vorsteht. Dennoch weiß der



Dass die Pflanze auf dem Wohnzimmertisch Weihnachtsstern heißt, wusste Familie Uzun gar nicht: (Von links) Ehefrau Selda, Tochter Gülsum, Tochter Hatice mit ihrer Cousine Esmas auf dem Schoß, Esmas Schwester Merve und Yusuf Uzun. Foto: Balbach

„Ich bin nicht traurig, weil die anderen alle Geschenke kriegen. Ich bekomme meine eben an Ramadan.“

TOCHTER HATICE UZUN (11)

35-jährige um die Bedeutung dieser Zeit für viele Menschen: „Betrachte ich das Christentum, dann ist das eine Zeit, in der die Christen ihre Religion intensiv leben. Das ist gut für jede Religion.“

Was Uzun an der Weihnachtszeit negativ auffällt, ist der Kommerz: „Ich denke nicht, dass der Nikolaus schon immer diese Kleider getragen hat“, nennt Uzun ein Beispiel. „Die ist sicherlich erfunden. Aber das ist eben eine Ge-

schaftssache.“ Würden die Feiertage als Geschäft gesehen, trete das Fest in den Hintergrund, bedauert der Türke.

Gegen Geschenke hat der Familienvater grundsätzlich nichts einzuwenden. „Bei uns gibt es das auch, zu Ramadan. Und wir machen dann auch eher große Geschenke, wie die Leute hier an Weihnachten.“ Allerdings schenken nur die Älteren den jüngeren etwas. So gibt es für die Kinder von den Eltern Spielsachen oder Geld. Wären Yusuf Uzuns Eltern noch hier in Deutschland, würde er von ihnen auch ein kleines, symbolisches Geschenk bekommen, er-

zählt er. Tochter Hatice (11), weiß, dass ihre Schulfreunde sich auf die Päckchen unter dem Baum freuen. „Ich bin nicht traurig, weil die anderen alle Geschenke kriegen“, sagt das Mädchen. „Ich bekomme meine eben an Ramadan.“

Kokosmakronen das ganze Jahr

Obwohl die Uzuns kein Weihnachtsfest feiern, kennen doch alle Familienmitglieder zumindest ein paar Gepflogenheiten ihrer Mitbürger. Zum Beispiel den Christkindlmarkt in der Innenstadt. „Da waren wir vergangenes Jahr auch“, sagt der Vater. Dort gebe es gute

Sachen zu essen und Glühwein. Aber den hat Yusuf Uzun noch nie probiert, denn als gläubiger Muslim trinkt er keinen Alkohol. Auch, dass die Christen beispielsweise am Weihnachtstag in die Kirche gehen oder die Christmette besuchen, weiß Uzun. Dass es Menschen gibt, die nur zu Weihnachten in die Kirche gehen, erstaunt den Türken nicht. „Das gibt es bei uns genauso“, sagt er. „Die schauen dann nur in der Moschee vorbei, wenn ein wichtiger Tag ist.“

Dass die Deutschen in der Adventszeit viel mehr backen, als sonst, freut Ehefrau Selda. Die Türkin backt selbst

gern. Zimtsterne? Nein, das kenne sie nicht. Aber Kokosmakronen habe sie schon öfter gemacht. Die gebe es bei ihr allerdings nicht nur im Dezember.

Auch die drei Töchter kommen mit den Weihnachtsbräuchen der Deutschen in Kontakt – meist im Kindergarten oder in der Schule, wenn ein Gedicht geübt oder ein Lied einstudiert wird. „Singt doch mal eines vor“, ermuntert Vater Yusuf. Gülsum versucht sich zusammen mit Cousine Merve (8) zu erinnern. „Manche Dinge lassen sich nicht vermeiden“, sagt Uzun. „Wenn im Musikunterricht ein religiöses Lied gesungen wird, wenn in der Schule irgendeine Aktion stattfindet, dann nehmen die Kinder natürlich daran teil.“ Das sei wie mit den Laternenumzügen an St. Martin, erzählt Selda Uzun. Da sei sie bislang jedes Jahr mitgelaufen.

Zum Opferfest in die Türkei

„Wir kennen die Feste der Christen, schon allein deswegen, weil wir hier wohnen und leben“, sagt Uzun. Und derzeit gebe es eben überall Kerzen und Christbaumkugeln, und Weihnachtslieder seien zu hören. „Mich stört das nicht“, sagt Uzun. „Ich fühle mich dadurch auch nicht beeinflusst.“ Aber es sei gut, die verschiedenen Bräuche zu kennen. „Wenn man nicht weiß, was der andere tut und wie er denkt, dann hat man Vorurteile“, sagt Uzun.

Auf die freien Tage über Weihnachten freut sich die türkische Familie. „Man muss nicht arbeiten und hat Zeit, Bekannte oder die Familie zu besuchen“, sagt Uzun. Heuer trifft das für die Uzuns besonders zu: Das Ehepaar wird in die Türkei fliegen, um Yusuf Uzuns Eltern, seine Schwester, Tanten und Onkels wieder zu sehen. Meist traten sie die Fahrt in die zentralanatolische Stadt Aksaray mit dem Auto an. „Aber dieses Jahr fliegen wir“, freut sich das Paar. Pünktlich werden die beiden dort ankommen, um das Opferfest am 20. Dezember mit ihren Familien zu feiern. Die drei Mädchen werden in Kelheim bei ihrer Tante bleiben. „Die müssen ja wieder in die Schule“, sagt Uzun.

Und bis die Eltern nach den Ferien wieder kommen, werden sich die Mädchen wohl um die zwei rotblühenden Weihnachtssterne im Wohnzimmer kümmern. Selda hat die Pflanzen, die zum Advent auf den Markt kommen, geschenkt bekommen. Dass sie Weihnachtsstern genannt werden und als Adventsschmuck gelten, das wussten die Uzuns nicht.

WEIHNACHTEN ODER RAMADAN – BEIDES SIND FESTE DER FAMILIE

Was den Christen Weihnachten ist, ist den Muslimen Ramadan, sagt Yusuf Uzun, der der Türkisch Islamischen Gemeinde Kelheim vorsteht. Der zweite große Feiertag im Islam ist das Opferfest. Ramadan war heuer vom 13. September bis 11. Oktober, das Opferfest wird am 20. Dezember gefeiert.

Die religiösen Feiertage im Christentum und im Islam mögen verschiedene Hintergründe haben, beim Feiern gibt es Ähnlichkeiten: Die Festtage werden mit Familie und Freunden verbracht – und

mit viel gutem Essen.

Christentum und Islam – Welchen Stellenwert hat Jesus bzw. Christi Geburt? Uzun erklärt: Im Koran ist Jesus wichtig. Er ist einer der vier großen Propheten, zusammen mit Mohammed, Moses und David. Es gilt, dass Jesus als Sohn von Maria geboren wurde, allerdings ohne Vater. Für Muslime ist er aber nicht Gottes Sohn.

Ramadan richtet sich nach dem islamischen Mondkalender. Der Fastenmonat beginnt also jedes Jahr an einem anderen

Tag. Während der Fastenwochen wird tagsüber gefastet. In der Nacht ist Fastenbrechen angesagt. Zu diesen Mahlzeiten laden sich Familien und Freunde gegenseitig ein. Während des Ramadan nehmen viele Muslime Urlaub, um die Zeit intensiver zu erleben – und an den Gebeten teilzunehmen. In der Moschee wird während dieser Zeit der Koran durchgelesen, jeden Tag rund 20 Seiten. Nach dem letzten Fastentag steht das Fest an. Es dauert drei Tage, der erste Tag ist der wichtigste. Der Vormittag startet

mit einem Essen. Es gibt unter anderem Fleisch und Nudeln. In der Moschee betet die Gemeinde zusammen. Dann kocht jede Familie zu Hause und nimmt das Essen mit zu den jeweils Ältesten der Familie. Für die Kinder gibt es Geschenke.

Beim Opferfest gedenken Muslime dem Propheten Abraham, der für Allah bereit gewesen wäre, seinen Sohn zu opfern. Für diesen Tag bereiten muslimische Frauen ein Gericht mit Fleisch vor. Das soll symbolisch an die göttliche Probe erinnern. (hk)